

KOMPAKT

TIERSCHUTZ

Ist Kükenschreddern bald passé?

Rund 50 Millionen männliche Küken werden in Deutschland unmittelbar nach dem Schlüpfen getötet. Forscher der Technischen Universität in München haben eine Methode entwickelt, die das Kükentöten bald beenden könnte. Die Forscher setzen dabei auf Kernspintomografen, die bereits breit in der Medizin genutzt werden. Die Technik ermöglichte sowohl das Geschlecht als auch den Befruchtungsstatus kontaktlos und nicht-invasiv zu bestimmen, berichteten die Professoren Benjamin Schusser und Axel Haase. Die Eierschale werde dabei nicht in Mitleidenschaft gezogen. So könnten auch keine Keime ins Ei eintreten und den Embryo schädigen. Entscheidend für die Geschlechtsbestimmung sei die Software, die die gewonnenen Daten des Gerätes auswerten könne. Forscher aus Sachsen haben bereits eine schonende spektroskopische Methode zur Geschlechtsbestimmung entwickelt.

STERNENHIMMEL IM JULI

Totale Mondfinsternis

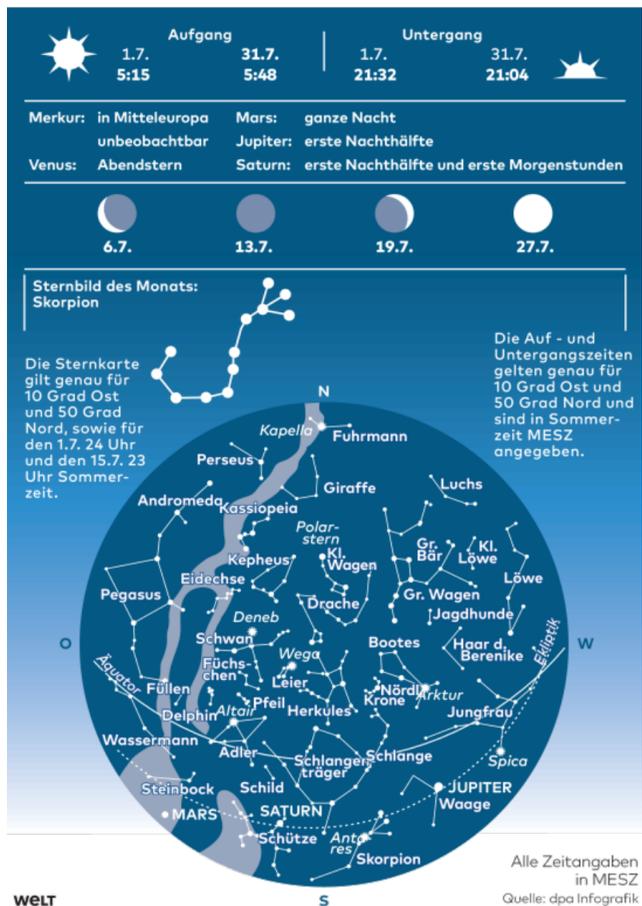
Der Höhepunkt des Monats wird am 27. Juli zu beobachten sein, vorausgesetzt, der Himmel ist nicht bedeckt: Dann gibt es eine totale Mondfinsternis. Der Vollmond tritt dabei vollständig in den Kernschatten der Erde ein. Das ist der Bereich, in den kein direktes Sonnenlicht eindringt. Der Mond erhält also während der totalen Phase kein direktes Licht von der Sonne, bleibt jedoch mehr oder weniger gut in einem rötlichen Licht sichtbar. Das kommt daher, dass durch die Erdatmosphäre etwas Sonnenlicht auf ihn gelenkt wird. Die Totalität beginnt um 21.30 Uhr, die Mitte der Finsternis wird um 22.22 Uhr erreicht. Der Mond ist dann fast genau im Zentrum des Erdschattens, kann also sehr dunkel werden. Die totale Verfinsternis endet um 23.14 Uhr. Um 0.19 Uhr verlässt der Mond den Kernschatten. Der Mond geht wie immer bei Vollmond ziemlich genau auf, wenn die Sonne untergeht, in Berlin also gegen 21, in Köln um 21.20 Uhr. Er ist beim Aufgang schon teilweise oder fast ganz verfinstert. Im deutschen Sprachraum kann man also theoretisch die ganze Totalität beobachten. Allerdings dürfte es an deren Anfang noch zu hell sein. Star am Sternenhimmel des Monats ist der rote Mars. Er erreicht Ende Juli seine erdnächste Stellung, die Opposition. Der Planet steht dann der Sonne genau gegenüber und geht im Südosten auf, wenn die Sonne

GESUNDHEIT

Keine Suizid-Mittel für Schwerkranke

Schwer kranke Patienten in Deutschland sollen nicht mit staatlicher Erlaubnis an Medikamente für eine Selbsttötung kommen können. Das Bundesgesundheitsministerium forderte das zuständige Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte auf, solche Anträge von Bürgern abzulehnen. „Es kann nicht Aufgabe des Staates sein, Selbsttötungshandlungen durch die behördliche, verwaltungsaktmäßige Erteilung von Erlaubnissen zum Erwerb des konkreten Suizidmittels aktiv zu unterstützen“, heißt es in einem Schreiben von Staatssekretär Lutz Stroppe. Das Bundesverwaltungsgericht hatte 2017 entschieden, dass es für sterbewillige Patienten in Extremfällen einen Zugang zu einer tödlichen Dosis Betäubungsmittel geben kann. Schwer kranke Menschen hätten gemäß Grundgesetz das Recht zu entscheiden, wie und wann sie aus dem Leben scheiden wollen.

untergeht. Er ist die ganze Nacht zu sehen und übertrifft mit seiner Helligkeit sogar Jupiter. Der steht Anfang des Monats bei Einbruch der Dunkelheit im Süden und geht kurz nach 2 Uhr unter. Der Ringplanet Saturn ist ebenfalls gut zu beobachten. Man findet ihn zu Mitternacht knapp über dem südlichen Horizont. Die helle Venus ist nach wie vor Abendstern und erscheint kurz nach Sonnenuntergang im Westen. Unsere Sternkarte zeigt den typischen mitteleuropäischen Sommerhimmel. Das bekannteste Sternbild Großer Bär steht über dem westlichen Horizont. Die hellsten Sterne des Bären bilden den Großen Wagen oder Himmelswagen. Im Südwesten findet man die Bootes mit dem hellen Stern Arkturus. Darunter stehen die Tierkreissternebild Jungfrau und Waage. Im Süden erkennt man den Schlangenträger und den Skorpion, der in Mitteleuropa nie ganz zu sehen ist. Auch der Schütze ist im Süden zu sehen. Im Südosten findet man das sogenannte Sommerdreieck mit den hellen Sternen Wega in der Leier, Deneb im Schwan und Atair im Adler. Die Herbststernbilder Andromeda und Pegasus erscheinen am östlichen Horizont. Im Nordosten steht die Kassiopeia, die man auch „Himmels-W“ nennt. Die Sonne geht Anfang Juli sehr spät unter und bleibt in Norddeutschland die ganze Nacht hindurch nur knapp unter dem Horizont. Dieser bleibt dadurch auch zu Mitternacht ein wenig aufgehellt.



Gespendeter Teddy in einer Flüchtlingsunterkunft: Ob Menschen Fremde unterstützen, hängt vor allem von den persönlichen Kosten ab

Was von der HILFE übrig blieb

Vor drei Jahren erfasste eine Euphorie viele Deutsche. Sie wollten die Flüchtlinge unterstützen, die neu ins Land kamen. Wie entstand die Hilfsbereitschaft – und warum ist sie fast verschwunden?

Beim Brüsseler EU-Gipfel für Asyl und Migration waren sich die Staats- und Regierungschefs vor allem über eins einig: Die Einwanderung nach Europa stoppen zu wollen. Auch in Deutschland ist fast nichts übrig von der Euphorie, die vor drei Jahren das Land flutete, als überall Menschen an Bahnhöfen warteten und ankommenden Flüchtlingen applaudierten. Fast nichts von der Zuversicht, mit der die Kanzlerin ihr mittlerweile sprichwörtlich gewordenes „Wir schaffen das“ sagte, und von all der Hilfsbereitschaft.

VON SARAH MARIA BRECH

Wie kam es zu diesem Umschwung? Eine einzige Erklärung dafür gibt es nicht – aber einige Erklärungsansätze aus Psychologie und Sozialforschung. Laut einer neuen deutsch-niederländischen Studie, erschienen im Wissenschaftsmagazin „PNAS“, bestimmt vor allem eine Sache darüber, ob Menschen anderen helfen wollen: die Kosten, die diese Hilfe mit sich bringt. „Auch bei eigentlich sozial orientierten Menschen bricht die Hilfsbereitschaft ein, wenn ihnen persönlich Kosten entstehen“, sagt Studienautor Robert Böhm, Juniorprofessor für Decision Analysis an der RWTH Aachen. Die Forscher untersuchten die Hilfsbereitschaft, indem sie eine Gruppe von Studierenden für ein Spiel aufteilten. Die einen spielten Einheimische, die anderen Flüchtlinge. Die Einheimischen mussten sich ihr Spielgeld zunächst mit einer langweiligen Computeraufgabe verdienen. Danach wurden ihnen 40 Prozent davon als Steuer abgezogen und in verschiedenen Szenarien durchgespielt, wer die Steuereinnahmen wie verteilen könnte. Wenn die Hilfe für Flüchtlinge ihr persönliches Einkommen reduzierte, waren die Spieler weniger hilfsbereit. Auch andere Faktoren spielten eine Rolle. Gegenüber besonders Bedürftigen zeigten sich die Teilnehmer hilfsbereiter. Hilfsbereiter waren sie auch, wenn die Geflüchteten selbst etwas beitragen mussten. In einem Spiel mussten die Flüchtlingsdarsteller die langweilige Computeraufgabe auch selbst absolvieren, bekamen dafür aber kein Geld. „Wenn Flüchtlinge selbst etwas leisten müssen, um Hilfen zu bekommen – wenn sie also zum Beispiel arbeiten oder Integrationskurse belegen –, dann werden sie eher akzeptiert“, sagt Böhm. Schließlich hatte auch die Persönlichkeit der Spieler einen Einfluss auf ihre

Hilfsbereitschaft. Wer im Allgemeinen stärker sozial orientiert ist, hilfsbereiter gegenüber anderen, der ist es auch gegenüber Geflüchteten. Aber auch für diese Menschen galt: Am wichtigsten waren für sie die persönlichen Kosten. Dabei geht es nicht nur um Geld. Psychologen sprechen auch von kulturellen Kosten. Die können entstehen, wenn jemand befürchtet, seine Lebensweise sei in Gefahr. Das kann passieren, wenn plötzlich viele fremdsprachige Menschen in die Nachbarschaft ziehen und sich das Stadtviertel verändert. Wenn in der Schule Kinder aus Flüchtlingsfamilien sitzen oder die Sozialwohnungen knapp werden. Wer selbst abhängig ist von staatlichen Geldern, der erlebt die Ankunft von Flüchtlingen oft als größere Bedrohung, erklärt Robert Böhm. „Da kommen plötzlich Leute, die sich aus dem gleichen Topf bedienen, ohne vorher eingezahlt zu haben. Viele befürchten, dass für sie selbst weniger übrig bleibt.“ Ein wichtiges Wort in diesem Satz ist „befürchten“. Viele Vorbehalte gegenüber Flüchtlingen haben Wissenschaftlern zufolge mit der Angst vor Verlusten zu tun. Diese Angst sei meistens größer, bevor Flüchtlinge in die eigene Stadt oder das Viertel ziehen. Wenn sie da sind, sinkt die Angst bei den anderen Einwohnern. Nun ist es ja nicht so, dass Menschen mit Angst automatisch unrecht haben. Angst kann nützlich sein. Sie warnt vor Bedrohungen. Wenn jemand Angst hat, stellt sich der ganze Körper darauf ein und schärft seine Aufmerksamkeit. Wenn die Angst aber sehr stark wird und nicht mehr weggeht, ist es wie mit einer überempfindlichen Alarmanlage: Sie geht ständig los. Der Betroffene fühlt sich plötzlich von den kleinsten Veränderungen bedroht. Das ist beim Thema Flüchtlinge passiert, glaubt Petia Genkova. Die Professorin für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Hochschule Osnabrück sagt: „Wenn die Aufmerksamkeit auf negative Themen gelenkt wird, bleiben sie lange im Kopf.“ Wenn also beispielsweise ein Flüchtling ein Gewaltverbrechen begeht und darüber in den Medien sehr ausführlich berichtet wird, steigt die Angst beim Publikum. Selbst wenn die Statistik zeigt, dass die Kriminalität im Land durch den Zuzug der Flüchtlinge insgesamt nicht stark angestiegen ist. Der Einzelfall setzt sich im Gedächtnis fest und wird verallgemeinert zu: „Alle Flüchtlinge sind gewalttätig, ich fühle mich nicht mehr sicher.“ 2015 war das noch anders. Die Stimmung war optimistischer. Man redete

viel von glücklichen, dankbaren Asylbewerbern und euphorischen Deutschen, die sehr zufrieden waren mit ihrer eigenen Hilfsbereitschaft. Es gebe in der Gesellschaft zwei parallele Diskurse, sagt Sebastian Winter. Der Sozialwissenschaftler lehrt an der International Psychoanalytic University Berlin. Den ersten Diskurs nennt er: Willkommenskultur. Dieser Diskurs sei um die Jahreswende 2015/16 herum für einige Zeit sehr dominant gewesen. Danach aber seien die Gegner einer Aufnahme von Geflüchteten rasant lauter geworden. Der zweite Diskurs begann, an Raum zu gewinnen. Winters These ist, dass die Willkommenskultur dabei unfreiwillig mitgeholfen hat. Und zwar indem sie ein weltweites, freundliches Deutschland repräsentierte. „Für viele war so endlich die Abgrenzung zur nationalsozialistischen Vergangenheit geschafft. Auf Deutschland als moralische Großmacht, gereinigt vom Schmutz des Nationalsozialismus, konnte man wieder stolz sein.“ Die Abgrenzung zur Vergangenheit sei aber so stark gewesen, dass mit ihr auch das Tabu verschwunden sei, in öffentlichen Debatten auf sogenannte völkische Positionen zurückzugreifen. Der Sozialwissenschaftler glaubt, dass hinter der Angst vor Einwanderung eigentlich etwas anders steckt. Viele Menschen hätten ganz andere Ängste, die mit Geflüchteten gar nichts zu tun hätten. Sie fürchten etwa, sozial abgehängt zu werden oder in ihrem Leben zu scheitern. Diese Ängste seien schwer auszuhalten. „Darum lenken die Menschen sie auf etwas anderes – auf die Flüchtlinge und die verschwörungstheoretischen hinter der Einwanderung vermuteten dunklen Mächte.“ In der Psychoanalyse

gibt es den Begriff der Schiefheilung. Ein Mensch, der eine Angst nicht in den Griff bekommt, beginnt, sich vor einer ganz anderen Sache zu fürchten. Die sich besser bekämpfen lässt. Man fühlt sich nicht mehr hilflos, sondern entwickelt zum Beispiel ein Gefühl der Überlegenheit gegenüber anderen Gruppen gegenüber. Das kann eine starke Sogwirkung auf die Psyche entwickeln. Noch gibt es keine empirisch belastbaren Daten darüber, wie sich die Einstellung der Deutschen gegenüber Flüchtlingen gewandelt hat. Psychologen beobachteten aber in Umfragen, dass Vorurteile zugenommen haben, sagt die Osnabrücker Psychologin Petia Genkova. Es gebe auch weniger Hemmungen, Vorurteile zu äußern. Was lässt sich tun in dieser Lage? Die Autoren der deutsch-niederländischen Studie zur Hilfsbereitschaft gegenüber Flüchtlingen glauben, dass über die politischen Entscheidungen noch offener gesprochen werden sollte als es bisher der Fall ist. Die Angst vieler Menschen wäre dann vermutlich kleiner, ihre Hilfsbereitschaft größer. Wenn die meisten Menschen wollen, dass Flüchtlinge selbst etwas zu ihrem Lebensunterhalt beitragen, dann sollten die Flüchtlinge das auch tun. Und zwar am besten in Anstellungen, für die sich sonst niemand findet, damit niemand um seinen Arbeitsplatz fürchten muss. Viele Flüchtlinge arbeiten zwar bereits in solchen Stellen. Das müssten die anderen Menschen aber auch erfahren, sagt der Studienleiter und Entscheidungsforscher Robert Böhm. Böhm empfiehlt außerdem, noch offener und genauer aufzuschlüsseln, welche Kosten durch die Hilfe für Flüchtlinge auf jeden Einzelnen in Deutschland zukommen. Wenn die Menschen genau wissen, was sie erwartet, kann das ihren Ängsten entgegenwirken. In Deutschland würden viele dann sehen: Für mich sind die Kosten kaum spürbar. Der Sozialwissenschaftler Sebastian Winter hält es für kontraproduktiv, die Angst vor Flüchtlingen in der Debatte aufzugreifen. So, wie es viele Parteien im Kampf um Wählerstimmen derzeit versuchen. Stattdessen müsste die Politik sich mit den eigentlichen Sorgen und Wünschen der Menschen befassen, die sich hinter ihrer Angst vor den Flüchtlingen verstecken. Wenn die Forscher mit ihren Einschätzungen recht haben, dann kommen Europas Staats- und Regierungschefs mit ihren bisherigen Strategien nicht weit. Die Menschen in Europa werden sich weiterhin fürchten. Abschottung hin oder her.

”
WENN FLÜCHTLINGE SELBST ETWAS LEISTEN MÜSSEN, UM HILFEN ZU BEKOMMEN, DANN WERDEN SIE EHER AKZEPTIERT
ROBERT BÖHM, Juniorprofessor für Decision Analysis an der RWTH Aachen